

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

N^o 34.

Sonnabend, den 3. Februar.

1844.

Der Aufstand im Hochstifte Merseburg während der Bauernunruhen.

Im verflossenen Jahre feierte die evangelische Kirche das dreihundertjährige Jubiläum der Einführung der Reformation im ehemaligen Hochstifte Merseburg, eine Feier, die sich bis in die Nähe unserer Stadt, die ja vor Zeiten in so mannichfacher Verbindung mit dem Hochstifte stand, erstreckte. Da erschien eine Schrift über jene Zeit von dem kenntnißreichen Pfarrer zu Bündorf bei Merseburg, Albert Kraußadt, über jenes Ereigniß (Leipzig, bei Friedlein & Hirsch), welche auch in mehrfachen Beziehungen damalige Zustände Leipzigs berührt und für Freunde der Geschichte unserer Stadt eine nicht unwillkommene Gabe sein dürfte. Aus dieser Schrift entnehmen wir das Folgende:

Im eigentlichen Stifte, so weit die weltliche Gerichtsbarkeit des Bischofs reichte, hatte sich noch keine allgemeine Hingebung zu den Lehren der Reformation öffentlich gezeigt. Der geistliche Landesherr war sammt seinen Hofleuten und Domherren ein entschiedener Feind der Reformation und der Herzog Georg ein zu strenger Schutzherr, als daß die Anregung, welche aus dem Beispiele der Nachbarschaft kam, die Vasallen und das Volk hätte antreiben können, ihre geheimen Wünsche schon damals dem Bischofe mitzutheilen. Und doch traten in diesem Priesterstaate die Mißbräuche der römischen Kirche greller hervor, als an andern Orten. Der Ueberfluß an Kirchendienern, ihre Unthätigkeit und Entartung, der todte Gottesdienst, dessen äußerer Glanz seine Schalklosigkeit nur deutlicher fühlen ließ, die unnatürliche Verbindung der weltlichen Herrschaft mit dem Priesteramte und der Druck dieser Herrschaft vorzüglich auf der Stadt Merseburg, deren Rath kaum einen Schatten der Freiheit besaß, durch welche ihre Nachbarstädte Macht und Einfluß erlangt hatten, dies Alles mußte die Stifftsunterthanen empfänglich für Luthers Lehre machen, und gewiß lag es nicht an ihrem Willen, daß sie sich nicht früher offen dafür entschieden.

Der Bischof Adolph, welcher oft den sächsischen Fürsten Aufruhr geweissagt hatte, weil sie zu nachsichtig gegen die Neuerungen wären, sollte auf seine alten Tage selbst Empörung der stiftlichen Unterthanen erfahren. Der Bauernaufstand in Thüringen hatte sich nämlich bis an die westlichen Grenzen des Hochstiftes verbreitet und hier selbst mochte eine so bedenkliche Aufregung herrschen, daß Adolph am 3. Mai 1525 den Kanzler Heinz vom Ende und den Küchenmeister in Abwesenheit des Hauptmannes, Hans von Teuchern, beauftragte,

auf das Rathhaus zu gehen und den versammelten Bürgern vorzuhalten, es seien Mißhandlungen und Empörungen durch etliche Bauern und andere Versammlungen entstanden. Nun heiße es, sie wollten sich hierher begeben und der Fürst wolle ihnen widerstehen, denn der Schutzherr und Andere würden sie nicht verlassen. Die Bürger gaben hierauf keine Antwort und als die Beauftragten des Bischofs darüber ihr Befremden aussprachen, erklärte der Rath, das sei so ihr Gebrauch.

Unter diesen bedenklichen Umständen mochte ein Befehl des Herzogs Georg, welcher an demselben Abende gegen 9 Uhr nach Merseburg überbracht wurde und den Bischof für den folgenden Tag nach Leipzig entbot, willkommen sein. Den 4. Mai früh 2 Uhr reiste der Bischof ab und am 5 Uhr folgten ihm die Herren vom Capitel.

Die schnelle Abreise des Bischofs brachte in der aufgeregten Stadt eine noch größere Bewegung hervor. Der Stadtrath konnte einen Auflauf nicht verhindern und ein großer Haufe Volk eilte zu der Wohnung des Kanzlers und rief, der Bischof sei davon gegangen, habe den Kirchenschatz nebst dem Capitelsgute mitgenommen, und seine Zusage nicht gehalten, sondern sie verlassen. Der Kanzler und Hauptmann ließen hierauf die Glocke läuten und erklärten vom Hause herab, sie hätten Befehl, bei den Bürgern zu bleiben, und würden bis zur baldigen Rückkehr ihres gnädigen Herrn die Stadt beschützen. Die Bürger gaben zwar zu, daß der Bischof entschuldigt sei, äußerten aber, die Vorschläge der Schlossherren nicht annehmen zu können, weil diese ihnen auch treulos werden würden. Es wurde vom Kanzler und Hauptmanne verlangt, sie sollten herabkommen, wenn sie mit den Bürgern reden wollten. Als dieses verweigert wurde, forderten die Aufrührer die Schlüssel zu den Stadthoren von dem Burgemeister, von dem Schloßhauptmanne aber einige Amtsknechte, welche ihnen bei der Bertheidigung der Stadt helfen sollten. Jeder Widerstand der Obrigkeit war vergeblich, die Unordnung und das Geschrei nahm überhand, bis die Lüzner Fußknechte zu den Bürgern stießen; die Schleudiger blieben als Schloßbesatzung zurück.

Auf dem Dome fürchtete man das Aeußerste und berief den Stadtrath, dem man die Gefahr vorstellte, in welcher die Stadt sich befinden würde, wenn die Empörer, die deshalb bereits die Thorschlüssel an sich genommen hätten, sich mit den Bauern verbänden. Um dieß zu verhüten, wurde ein Vergleich dahin abgeschlossen, daß nur der Rath und der Domhauptmann jeder einen Schlüssel zu den Stadthoren haben sollte, „damit kein